

Anhang  
zu den  
Gedichten

der  
Frau Elisa von der Recke,  
geborenen  
Reichsgräfin von Medem,

herausgegeben  
von  
C. A. Ziedge.



Für die Besitzer der ersten Ausgabe  
ihrer Gedichte.

---

Halle  
in der Kengerschen Buchhandlung.  
1816.

2t.  
YRB Nassauische

5703

Vorrede.

Da sich die Verlagshandlung der im Jahr 1805 erschienenen Gedichte der Frau v. d. Recke veranlaßt fand, eine zweite Auflage derselben zu veranstalten: so nahm die verehrungswürdige Verfasserin nicht nur jene kleine Sammlung noch einmal unter die Feile; sondern gab ihr auch einen Anhang mit, der für die Besitzer der frühern Ausgabe hier besonders abgedruckt erscheint. Diese Zugabe enthält mehrere neue Stücke, nebst

\*

einer beträchtlichen Anzahl zum Theil ganz neuer, zum Theil älterer umgearbeiteter, geistlicher Lieder. In jenen Ergüssen einer gelegentlichen Seelenstimmung spricht sich entweder eine milde zarte Empfindung aus, oder es läßt sich darin eine freundlich warnende Stimme jener Erfahrung vernehmen, welche die Verfasserin durch manchen Kummer dem Leben abkaufte. Die geistlichen Lieder sind Eingebungen eines hohen Gemüthes, das sich in wahrhaft religiösen Gefühlen ergießt, über die ein klarer, jedoch frommgläubiger, Andachtsinn waltet. In einigen dieser Lieder schwingt sich das, von ge-  
weithen Empfindungen lebhaft durchdrungene, Gemüth auf Flügeln der Andacht bis zur Begeisterung der erhabensten Himmelsahnung empor. In allen aber herrscht ein Geist, der das ganze innere Daseyn der edlen Verfasserin, und selbst ihre Leidensstage mit einer stillen, heiligen Verklärung umgiebt.

Die fünf jungen Freundinnen, denen die erste Auflage zunächst gewidmet war, so wie auch die Verfasserin einiger in jene Sammlung mit aufgenommenen Gedichte, Caroline von der Lühe, sind bereits eingegangen in die Ruhe, deren Vorgefühl in so vielen Stellen dieser Herzensergießungen recht eindringend waltet. Sie hat nun selbst diese Sammlung den nähern und entferntern Freundinnen ihrer Muse in einer Zueignung gewidmet, die mit folgenden rührenden Worten schließt:

Mir ist's ein freundlicher Gedanke:  
Daß, wenn in diesem Erdenticht  
Ich selbst nicht unter Euch mehr wanke,  
Zu Euch mein Herzenswort noch spricht.

O gewiß wird die verehrungswürdige Verfasserin durch eine eigenthümliche zarte Gemüthlichkeit, welche sich auch in ihren, vor Kurzem erschienenen, Reisebemerkungen bewährt, lange fortle-

ben in der Vererbung hoher Gesinnungen; und  
viel würdige, mit der Verfasserin gleichgestimmte  
Seelen werden immerdar aus ihren Liedern  
Trost, Erhebung und Gefühle der Frömmigkeit  
schöpfen.

Berlin im März 1816.

E. A. Liedge.

## Inhalt.

### Vermischte Gedichte.

An meine jungen Freundinnen.	Seite	3
Das zwiefache Leben.		5
An die Deutschen.		6
Das neue Auto da se.		10
Die beiden Schwestern.		13
Bewußtseyn.		16
Ruhiger und stürmischer Sinn.		18
Frühlingslied eines Kranken.		19
Erinnerung.		22
An Minna.		24
Der Scherz.		27
Der Epheu und die Weinranke.		29
Das wahre Heil.		31
Mein Trost.		32
Lieder für die tapfern Streiter.		33
Der Kämpfer für das Recht.		36
Drittes Lied.		39
Siegeslied der Kämpfer bei Leipzig.		41
Der Genius von wechselnder Gestalt.		45

### Geistliche Lieder.

Zuversicht auf Gottes Beistand.	49
Trost im Leiden.	51

Selbprüfung.	Seite	53
Gottes Allwissenheit.		55
Zufriedenheit mit den Wegen der Vorsehung.		58
Unfaßlichkeit des Weltenschöpfers.		61
Verrachtung des Lebens Jesu.		63
Der Tod ist neues Leben.		67
Huld Christi gegen den gefallenen Petrus.		69
Bußlied.		72
Vor dem Abendmahle.		75
Nach dem Abendmahle.		79
Flüchtigkeit unsers Lebens.		82
Trost der Ewigkeit.		84
Abendlied eines Kranken.		86
Morgenlied eines Kranken.		90
Danklied nach einer Krankheit.		93
Freude am Daseyn.		96
Ruhe einer frommen Seele.		99
Gewitterlied.		102
Nach dem Gewitter.		104
Beim Anblick des bestirnten Himmels.		106
Bonne der Andacht.		108
Das Kleinod der Zeit.		111
Neujahrslied.		115

## Bermischte Gedichte.

---

An meine jungen Freundinnen.

Wenn tiefe Nacht um meine Tage hing,  
Wenn mich der Sturm des Lebens kalt umfing:  
Dann warf ich mich der Freundschaft an den  
Bufen,  
Und tröstend klang zu mir das Lied der holden  
Musen.

Da wand ich, ohne Prunk und Glanz,  
Mir diesen kleinen Liederkranz,  
Den ich, da nach und nach von meinem Lebens-  
bache

Die letzte Welle sich verschleicht,  
 Und weißer schon mein Haar sich bleicht,  
 Zum kleinen Denkmal Euch vermache.  
 Ich weiß es, Ihr vergeßt der Hingeshiedu  
 nicht;

Und doch ist mir's ein freundlicher Gedanke,  
 Daß, wenn in diesem Erdenlicht  
 Ich selbst nicht unter Euch mehr wanke,  
 Zu Euch mein Herzenswort noch spricht.

### Das zwielfache Leben.

Zwei Leben führen wir durch diese Erdenwelt:  
 Ein äußres und ein innres Leben;  
 Natur gab jenes uns, dies sollen wir uns geben;  
 Dies ist in unsrer Hand, ist unsre eigne Welt;  
 Das äußre Leben mag dem Sturme nicht entge-  
 hen,  
 Der schrecklich oft in unsre Stille fällt;  
 Das innre Leben kann und soll bestehen:  
 Denn was im Sturm der Zeiten fällt und bricht,  
 Gehört dem innern Leben nicht.

An die Deutschen. 1806.

Du deutsches Volk, dein Stolz ist Redlichkeit:  
O wag' es jetzt, an Muth dir selbst zu gleichen!  
Dein Forschungsgeist, gereift im Druck der Zeit,  
Darf keinem Volk, das Wahrheit liebt, weichen.  
Die Tapferkeit war deiner Söhne Schmuck;  
Jetzt duldest du des Franken Hohn  
                    und Druck.  
Einst schlug ein Herrmann Varus Legionen,  
Nuch Friedrich warf die Gallier zurück;

Er stand allein, gedrängt von Nationen,  
Und schirmte kräftig seines Volkes Glück.  
Er war ein Licht in wüsten Dämmerungen;  
Vom Thron' hat er die Wahrheit selbst gelehrt;  
Gerechtigkeit hat ihm den Kranz geschlungen,  
Gerechtigkeit, die Menschenrechte ehrt!

O, daß der deutsche Mann ein Deutscher  
                    bliebe,

Der Tugend und dem Vaterlande treu!  
O hascht' er nicht, mit unbestimmter Liebe,  
Nach allem Dem, was fremd nur ist und neu:  
Er würde sich dem Niederdruck entschwingen,  
Der ihn so tief, o Gott! so tief entehrt;  
Er würde seinen alten Ruhm erringen:  
Ihr Deutsche, fühlet euren eignen Werth!  
Hört endlich auf, das Fremde nur zu preisen!  
Erringt Euch selbst aus niedrer Sklavens-  
                    schaft!  
Ehret Eure Helden, Eure Weissen!

Die gaben Wahrheit Euch, und Jene Kraft.  
Schaut hin nach Albion! wie ehrt der Britte  
Noch Popes Wort und Shakespeares hohen  
Geist!

Und hört, wie Galliens und Welschlands bessere  
Sitte

Noch ihre großen Männer preist! —

Ah! Klopffocks Nam', einst weit umherge-  
tragen,

Tönt jetzt von wenig Lippen nur;  
Und halb verwischt ist schon des frommen Ge-  
lerts Spur!

Wo hört Ihr noch nach Ugens goldnen Tagen,  
Nach Hagedorn, und nach Michälis fra-  
gen?

Wer hört auf Kronegks Lied? — Und doch  
Ist groß die Erndt' aus jenen Frühlingstagen!  
Nur Britten ehren unsern Bürger noch. \*)

\*) Bürgers Eleonore wird jetzt von den Engländern  
in drei Uebersetzungen mit Entzücken gelesen.

Erkornes tauschen wir um Modestimmer,  
Und haschen nur nach lieblichem Geräusch;  
Das Auge blickt nach Regenbogenschimmer;  
Es horcht das Ohr nach Wasserfallgeräusch.  
Das Ausland kommt, die deutsche Kraft zu ehren;  
Mehr als das biedre Volk sich selber ehrt.  
Ein Herrschel mißt und lehrt den Gang der  
Sphären;

Brittanien belohnet seinen Werth.

Germanien läßt seine Edlen darben,  
Die Stolz und Ruhm dem Vaterland erwarben;  
Ihr Schicksal kümmert eitle Seelen nie.  
Und unsre Lehrer sind zu bald vergessen,  
Erinnern nicht die Büchermessen  
Von Jahr zu Jahr einmal an sie.

Das neue Auto da fe, im südlichen  
Frankreich im Jahr 1815.

Sind noch nicht ausgeföhnt der Christenbrüder  
Herzen?  
Verfolgen sie sich noch einander feindlich hart?  
Sind noch nicht ausgelöscht die fürchterlichen  
Kerzen,  
Bomit der Holzstoß angezündet ward,  
Der den erhabnen Fuß verzehrte,  
Und seinen Jünger, den er feierlich entbot,  
Der Christuswahrheit, die er standhaft lehrte,  
Getreu zu seyn, bis in den Tod?

Sein Freund Hieronymus,\*<sup>1)</sup> der Mann  
von Kraft, erbeute  
Nur einen Augenblick vor wilder Priester Wuth;  
Des großen Lehrers Tod belebte  
Aufs neu in ihm den schon gesunkenen Muth;  
Und seinen Geist erleuchtet Gottes Klarheit;  
Er achtet nicht der Marter, die ihm droht,  
Begeisterungsvoll umarmt er frei die Wahrheit  
Und den ihr zugesellten Tod.  
Und wenn der große Mann, den schon mit heh-  
ren Flammen  
Der grause Feuertod umringt,  
Noch heilige Glaubenshymnen singt:  
Das kann nicht von der Erde stammen!  
Solch Denkmal steht in der Geschichte;  
Es tönt, wie Gottes Ruf, daher:  
Daß nicht ein Bruder einen Bruder richte,  
Der anders glaubt und hofft, als er. —

\*) Hieronymus von Prag, Fuß Schüler und  
Freund.

Und doch, o Gallien, bist du nicht mitleidig gewor-  
den!

Noch wärest du, im Licht der hellern Zeit,

Mit ausgesuchter Grausamkeit,

Und wähnst, den Glauben zu ermorden,

Den nicht der Mann in Rom gebiert.

Im Dunkel steht ein Geist der Rache:

Der fodert einst von dir das frech vergoßne

Blut.

Erwache, Gallien! erwache

Vom blinden Saumel deiner Wuth!

### Die beiden Schwestern.

Es kamen zwei Schwestern vom Himmel her:

Nieder,

Umflört von den Klängen entzückender Lieder.

Die eine, verherrlicht mit himmlischem Glanz,

Bon leuchtenden Sternen ein strahlender Kranz;

Die Andre war sanft, wie die Sitte der Hirten,

Sie trug eine Krone von Rosen und Myrten;

Und wo sie den irdischen Boden betrat,

Bezeichneten Blumen den leuchtenden Pfad.

Sie reichten einander vertraulich die Hände,

Sie weihen den Anfang, und krönen das Ende  
Des menschlichen Daseyns mit Freuden und Ruh,  
Und führen ihm himmlische Genien zu.

Nur Edle vermochten sie leicht zu erkennen;  
Nie ließen die heiligen Schwestern  
sich trennen;

Und wo sie zu trennen die Thorheit versucht,  
Da nahmen sie Beide voll Wehmuth die Flucht.  
Sanft heiligen Beide die menschlichen  
Eriebe:

Die Eine der himmlischen Schwestern heißt  
Liebe,

Die Andere nennet sich Religion;

Die Menschenbrust weihen sich Beide zum

Thron —

Es folgen von ferne, mit tausenden Kronen,

Den herrlichen Schwestern zwei böse Dämonen:

Der Eine als Eifersucht schrecklich bekant,

Und Glaubenswuth werde der Andre ge-

nannt.

Sie reißen, was Jene erbauten, darnieder,  
Was Jene vereinigten, trennen sie wieder;  
Sie hassen die Wahrheit und lieben den Schein;  
Wo Jene entfliehen, da ziehen sie ein.  
Sie hauchen in Völker die Blut der Empörung,  
Und weiden sich höllisch am Greul der Zerstö-  
rung;

So sehn wir durch blühende Fluren sie ziehn.  
O laßet nicht jene zwei Schwestern ent-  
fliehn!

Die machen zum Himmel das Leben hienieden:  
Die Eine giebt Freuden, die Andere Frieden;  
Viel lassen sie hoffen, viel lassen sie sehn,  
Sie lassen durch Sterne und Blumen uns gehn.

Bewußtseyn.

Frommes Selbstbewußtseyn, stiller Zeuge  
 Unsers innern Lebens, du, nur du  
 Kannst den harten Lebensgang vergüten;  
 Ja, du deckst, mit immer frischen Blüten,  
 Unsern Weg zum Grabe zu!

Mögen Schlangen zischen, Wetter brausen:  
 Ruhig walt der stille Pilgerlauf  
 Durch des Lebens rauhe Dissonanzen;

Jeder Miston löst im großen Ganzen  
 Sich in Harmonieen auf.

Selbstbewußtseyn, nur den frechen Sünder  
 Schreckst du aus dem Schooß der Ruh' empor!  
 Ach, kein Friede naht sich dem Gefühle,  
 Das dich trübte, und im Weltgewühle  
 Glauben an sich selbst verlor.

Selbstbewußtseyn, Geist von Gott gegeben,  
 O du lehrest uns, auf zum Himmel schauen!  
 Deine Stimm' ist unser frommes Sehnen;  
 Ruhe, Ruhe! fodern unsre Thränen,  
 Und du sendest uns Vertraun.

Kuhiger Sinn.

Wenn die Wetterwolke stürmt:  
 Ruhig singet Philomele,  
 Von der Blüthen-Laub' umschirmt:  
 Ruhig ist die schöne Seele,  
 Wenn das Wetter draußen stürmt.

Stürmischer Sinn.

Wie die Sonne lächeln mag:  
 In der Seele, wo es stürmet,  
 Weil Vernunft sie nicht beschirmet,  
 Waltet nie ein Friedenstag.

Frühlingslied eines Kranken.

Jede Brust  
 Fühlt die Lust  
 Dieser Zeit, die sich mit Kränzen  
 Junger Zweige schmückt!  
 Helle Morgenstunden glänzen;  
 Alles ist entzückt;  
 Freude schallt  
 Durch den Wald.

Hell und schön

Thal und Höhen!

Klare Bacheswellen tanzen

Ihren Frühlingsreihn;

Würmchen spielen auf den Pflanzen

Froh im Sonnenschein;

Alles lebt,

Grün umwebt.

Balsamduft

Füllt die Luft!

Wie verjünger, wie genesen

Ist zu neuer Lust

Jedes Leben, jedes Wesen!

Nur in meiner Brust

Schlägt mit Schmerz

Noch dies Herz.

Dennoch sey

Froh und frei,

Seele, laß den Muth nicht schwinden!

Suche Frieden nur,

Einzig nur in Gott zu finden,

Gott, in der Natur!

Und so sey

Froh und frei!

## Erinnerung.

Schon weht am fernen Haine  
 Die stille Dämmerung.  
 Ich bin allein; erscheine,  
 Du Engel der Erinnerung!  
 Vom Geiſt verſtummt Lieder  
 Beckſt du den Wiederklang,  
 Und Kränze blühen wieder,  
 Womit mich Freundes Hand umſchlang.

Für dich iſt nichts verſchwunden,  
 Für dich kann nichts verblühen:  
 Auf dunkle Scheideſtunden  
 Wirſt du der Hoffnung Immergrün.

Du ſchwebſt mit leiſem Flügel  
 Des Geiſtes, und bewegſt  
 Den ſtarren Todtenhügel,  
 Wo du die Trauerblume pflegſt.

Wer mag, wie du, erſtatten,  
 Was Liebes ich verlor?  
 Du ruſt geliebte Schatten  
 Aus der Vergangenheit empor!  
 Euch ſey der Gruß entboten,  
 Den dieſe Thrän' umfließt!  
 Seyd mit mir, theure Todten,  
 Bis mich das ſtille Grab umſchließt!

## An Minna.

Heiter, wie der Blüthen Schöne,  
 Lacht noch alles deinem Sinn;  
 Wie ein Quell durch Frühlingstöne,  
 Wallen deine Stunden hin;  
 Immer weiter hüpf die Welle;  
 Fröhlich, Mädchen, schwebest du,  
 Ueber manche schöne Stelle,  
 Schwebst dem Lebensmeere zu.

In des Meeres Sturgetümmel  
 Wüthet oft der Stürme Macht,  
 Wenn vom schwarz umzognen Himmel  
 Blitz auf Blitz herniederkracht.  
 So im Leben! — Grausam stürmet  
 Oft die wilde Leidenschaft,  
 Die uns, wenn kein Gott uns schirmet,  
 Unfern Frieden oft entrafft.

Auch wenn Sturm des Schicksals wüthet:

O dann wankt der feste Sinn;  
 Aber sichere Rettung bietet  
 Eine treue Führerin:  
 Durch des Lebens schwerste Leiden,  
 Durch des Herzens Kampf und Drang  
 Führt zu Quellen wahrer Freuden,  
 Die Vernunft den Pilgergang!

Darum, liebes Mädchen, weise  
 Deinen ganzen Lebensinn,

Deines Herzens vollste Treue  
 Dieser sichern Führerin!  
 Ob dein Herz auch irgend ringet:  
 Halte sie nur fest im Blick!  
 Wag' es, ihr zu traun! sie bringet  
 Halb verlornes Gut zurück.

Mag ein wonnevolles Leben,  
 Mit der Freuden Ueberfluß,  
 Selig deine Tag' umschweben:  
 Sie nur heiligt den Genuß.  
 Und du, streue mit der Stille,  
 Die verborgne Tugend liebt,  
 Freuden dann aus deiner Fülle  
 Auf den Kreis, der dich umgiebt.

### Der Scherz.

Scherz aus einem sanften Munde,  
 Ernst in einem heitern Sinn  
 Streun, verknüpft in einem Bunde,  
 Blumen auf das Leben hin.

Süßer wird der Scherz ergößen,  
 Wenn er, wie die Unschuld, spricht;  
 Nur kein Herz soll er verletzen,  
 Mein, verletzen soll er nicht!

Zartfüßig raubt den Dorn der Rose,  
 Und, mit Schonung fremder Ruh,  
 Wirft er dann das dornenlose  
 Purpurblatt dem Freunde zu.

O, die Blüth' ist bald verschwunden,  
 Die des Muthwills Laune trieb;  
 Aber ewig bluten Wunden,  
 Wo ein Stachel hängen blieb!

Der Epheu und die Weinranke.

Freundin, sieh die schöne Ulme,  
 Wie der Epheu sie umschwebt,  
 Der um ihre stolzen Wipfel  
 Seine grünen Kränze webt!

Schöner grünt ihr Stamm im Arme,  
 Den um sie der Epheu schlägt;  
 Schöner prangt der schwache Epheu,  
 Den die Kraft der Ulme trägt.

## Elvira.

Aber steh, schon stirbt die Krone,  
Ausgezehrt durch fremde Pracht!  
Das ist nicht das Bild des Herzens,  
Das so glücklich ist, als macht.

Schau, wie jene Rebenfülle  
Dort den hohen Stamm umfängt!  
Unverkümmert prangt die Ulme,  
Die voll Purpurtrauben hängt.

## Das wahre Heil.

Wo wohnt das Heil, das uns den Frieden,  
Des Lebens wahren Frieden schafft?  
Arm ist das reichste Glück hienieden,  
Beglückt ist nur der Mensch von Kraft,  
Der über jeden Druck sich zu erheben,  
Und in dem sanft gezogenen Gleis  
Sein unbemerktes, stilles Leben  
Am Arm der Freundschaft fortzuführen weiß.

Mein Trost in dem trauervollen  
Jahre 1812.

Ich rettete aus jedem Sturm den Glauben  
An dich, du ewige Gerechtigkeit!  
Und den soll kein Tyrann mir rauben,  
Wie tausendarmig er auch dräut!  
Die Weltgeschichte lehret immer wieder!  
Noch kein Tyrann war seines Throns gewis:  
Er stürzet seinen Sklaven nieder,  
Und ihn die fünsre Nemesis.

Lieder für die tapfern Streiter.

Als Rußland und Preußen sich 1813  
gegen Napoleon vereinten.

Erstes Lied.

Der edle Krieger ist mein Lied!  
Entfernt von Grausamkeit,  
Wohin die Heldenbahn ihn zieht,  
Ist mit ihm Menschlichkeit.

Dein tapfres Volk, Ruthenia,  
Schlug kühn den Feind aufs Haupt,  
Der fort und fort, und fern und nah  
Ihr Recht den Völkern raubt.

Es trat daher mit HelDENmuth  
 Ein würdiges Geschlecht;  
 Es opfert willig Gut und Blut,  
 Und will nicht Raub, nur Recht.

Was ist am Gute Gutes noch,  
 Wenn Knechtschaft es entehrt?  
 Ruthenia zerschlug das Joch  
 Mit seinem HelDENschwerdt.

Es reiche Euch den Ketterarm,  
 Und rufe Euch: Werdet frei!  
 Vertreibt den wilden Räuberschwarm,  
 Und seine Tyrannie!

Auf, deutsches Volk! heran, heran,  
 Ins Bassenfeld zu ziehn!  
 Auf! schließ dich deinem Ketter an,  
 Vor dem die Feinde fliehn!

Ihr Unterjochten, stürzt ihm zu!  
 Erringt euch Ruhm, und schaffe  
 Der tiefgedrückten Menschheit Ruh,  
 Durch Muth und HelDENkraft!

Last immerhin den Franken fliehn!  
 Die Schmach wird mit ihm seyn;  
 Doch ist er fern, dann schließet ihn  
 In seine Grenzen ein!

Die Bahn, die Alexander bricht,  
 Ist ruhmvoll! tretet ein!  
 Der edle Fürst — Erobrer nicht,  
 Erretter will er seyn!

Der edle Krieger ist mein Lied!  
 Entfernt von Grausamkeit,  
 Wohin die HelDENbahn ihn zieht,  
 Ist mit ihm Menschlichkeit!

Der Kämpfer für das Recht.

Zweites Lied.

Kein Haßgefühl dem Waffnenmann,  
Den Tyranei erzwang!  
Nein! uns empört nur der Tyrann,  
Der freie Brüder zwang.

Wie mancher Jüngling sank ins Grab  
Im Kampf für Sklaverei!  
Ihr Deutschen! werft die Ketten ab,  
Und werdet deutsch und frei!

Die Frechheit und nicht freier Muth  
Hat Gallien entbrannt; dann trug es seine wilde Wuth  
In jedes fremde Land;

Beraubte jedes Eigenthum;  
Das Heilige ward entweiht;  
Gelungne Frevelthat hieß Ruhm,  
Und Nothheit Tapferkeit!

Der Wäthrich, der die Franken treibt,  
Der reißt von Süd und Nord  
Das arme Volk, von Wahn betäubt,  
Ins eigne Elend fort.

Und, Deutsche, euer Blut vergießt  
Der Wäthrich immer noch!  
Der Bund, den er mit Fürsten schließt,  
Ist ein Tyrannenjoch.

Die Deutschen jagt er immerdar  
In das Gefecht voran;  
Wo die Gefahr am größten war,  
Da stand der deutsche Mann.

Nun aber, Völker, nun erwacht!  
Doch grausam nicht, nicht wild!  
Seyd Löwen in der Heldenschlacht,  
Im Siege aber mild!

Das Streben, das dem Unrecht wehrt,  
Das bringet Ruhm, nur das!  
Allein des Kriegers Werth entehrt  
Der wilde Brüderhaß.

Drittes Lied.

Das Recht zu schützen, ziehn wir fort!  
Mit uns ist Gottes Macht!  
Gott ist gerecht: dies Losungswort  
Giebt Muth und Kraft zur Schlacht!

Bestraft den Franken, der uns drängt,  
Und höhrend auf uns blickt!  
Die Sklavenkette sey gesprengt,  
Die gute Völker drückt!

Berschließt dem Franken Thor und Thür,  
Und widersteht ihm fest!  
Gold nahm er euch, und gab dafür  
Euch seine Sittenpest.

Fürs Vaterland, für unsern Herrn,  
 Der uns zum Kampf entbot,  
 Wer ginge nicht für Beide gern,  
 Als Kämpfer, in den Tod?

Es pocht der Feind auf seine Macht;  
 Verachtet seinen Spott!  
 Mit Ernst und Würde geht zur Schlacht  
 Und singt: „Mit uns ist Gott!“,

Last hoch im Kampf die Fahne wehn!  
 Und wenn ein Bruder fällt:  
 So ruft ihm nach — ein Wiedersehn  
 In einer bessern Welt!

Doch weicht euch mit Gebet, und schwört  
 Der Pflicht und unserm Gott!  
 Und singet, daß der Feind uns hört:  
 „Wohl uns, mit uns ist Gott!“,

### Siegeslied

der Kämpfer bei Leipzig, am 18ten  
 im Oktober 1813.

Der Herr ist unser starker Hort!  
 Den Troß des Unrechts will er beugen;  
 Wir zogen, ihm vertrauend, fort,  
 Wir, seiner Macht erkorne Zeugen.

Ja, Zeugen seiner Herrlichkeit,  
 Die er den Seinen offenbarte!  
 O dankt ihm für die dunkle Zeit,  
 Die Licht in ihrem Schooß bewahrte!

Wir kämpften für das Vaterland,  
 Und Kraft empfing von ihm der Schwache;  
 Gott trug den Sieg in seiner Hand,  
 Und gab ihn der gerechten Sache.

Wir kämpften mit Vertrauen auf ihn,  
 Auf ihn, den Herrn der Heereschaaren,  
 Er hat uns Sieg und Recht verliehn,  
 Wie zahllos unsre Feind' auch waren.

Der Herr hat Sieg und Recht verliehn:  
 Wer mag fortan im Glauben wanken?  
 O laßt uns betend niederknie'n,  
 Und ihm, dem Gott der Gnade, danken!

Und wenn von uns ein Bruder fiel,  
 Er fiel, daß er verherrlicht werde;  
 Errungen hat sein Geist das Ziel;  
 Die Hülle ruht in freier Erde!

Er starb in einem heiligen Krieg,  
 Und nicht den Tod des feilen Knechtes;  
 Er nahm mit sich hinauf den Sieg,  
 Den Sieg der Tugend und des Rechtes.

Dein Jüngling fiel, o Mutter, komm,  
 Und knie an seinem Grabe nieder!  
 Blick' auf zu Gott, und glaube fromm:  
 Dort siehst du deinen Liebling wieder!

Er sank, als unbezwungner Held,  
 Und sah noch fliehn die Räuberhorden!  
 Was er geliebt in dieser Welt,  
 Ist frei durch seinen Tod geworden.

Ach! wer muß nicht ein frisches Grab,  
 Das Liebes ihm entriß, beweinen?  
 Du, Trost des Herrn, o komm herab,  
 Und rüste du mit Kraft die Deinen!

Ihr Tapfern, wischt nun vom Gesichte  
 Die Thränen, die vom Herzen dringen!  
 Zu neuen Thaten ruft die Pflicht,  
 Viel Großes ist noch zu erringen.

Der Genius von wechselnder  
 Gestalt.

Wer bist du, Geist, dort im Zypressenhaine?  
 Ach! vielgestaltig wandelst du!  
 Hier schreitest du im sanften Mondenscheine,  
 Ein holder stiller Geist der Ruh;  
 Hier hängt sich mit erloschnem Lebenstrieb  
 An deinen Arm die ganz verwaiste Liebe,  
 Du drückest weich ihr müdes Auge zu;  
 Hier lösest du, Gewaltiger, die Fessel  
 Errettend einem Sklaven ab;

Dort stürzest du den Wätherich hinab,  
 Zur Finsterniß hinab, von seinem goldnen Sessel,  
 Und trittst als Sieger auf sein Grab;  
 Dort eilest du, wie das empörte Schrecken,  
 So furchtbar ernst, so gräßlich kalt  
 Dem Flüchtling nach, ihn in den Staub zu stre-  
 cken —

Wer bist du Geist von wechselnder Gestalt?

### Genius.

Ich bin der Tod! mir ist Gewalt gegeben;  
 Ich wandle mit dem Stundenlauf,  
 Und kleide mich in das verlebte Leben,  
 Und trete so vor Sterbebetten auf.

### Geistliche Lieder.

Zuversicht auf Gottes Beistand.

Auf Gott hoff ich mit festem Muth,  
 Sein ist mein ganzes Leben.  
 Wie Gott mich führt, so ist es gut:  
 Er wird mir Hilfe geben;  
 Mir sagt sein heilig Wort es zu,  
 Das giebt mir Freudigkeit und Ruh,  
 In jeder finstern Stunde.

Umfangen mich mit ihrem Gram  
 Die dunkeln Thränenstunden,

Erbebt mein zagendes Vertrauen,  
Ist jeder Trost verschwunden:  
Sey du dann meine Zuversicht,  
Du Kraft des Herrn! verlaß mich nicht,  
Und rette meine Seele!

Verlassen hab' ich mich auf dich,  
Seit meinen Jugendtagen;  
Du sorgtest, Herr, mein Heil, für mich;  
Wie könnt' ich je verzagen?  
Es spricht zu mir dein heilig Wort:  
„Ich bin dein Helfer, bin dein Hort,  
Du tief gebeugte Seele!“,

Trost im Leiden.

Gott ist mein Hort! was kann die Noth  
Aus meiner Seele rauben?  
Und sendet er mir Leiden zu:  
Ich halte fest am Glauben!  
Gott wählt für mich  
Stets väterlich!  
Sey's Kummer oder Freude,  
Dank' ihm, mein Herz, für beide!

TRB Raama kugun

Beugt Krankheit oder Seelenschmerz  
Den schwachen Muth danieder:  
Dann hebt mein Blick sich himmelwärts,  
Und Ruhe kehret wieder.

Ja, Gott ist gut!

Er stärkt den Muth,

In finstern Leidenstagen

Des Lebens Druck zu tragen.

Und fodert er mein irdisch Glück,

Freund, Güter, selbst das Leben:

Er nehme, was er lieh, zurück,

Und Preis sey ihm gegeben!

Die Thränenfaat,

Die früh und spät

Ich ausgesät auf Erden,

Wird Himmelserndte werden.

### Selbstprüfung.

O Gott! wie mancher von den Tagen

Der mir beschiednen Lebenszeit  
Floh rastlos hin, mich anzuklagen,

Ins Meer der dunklen Ewigkeit!

Nicht jeden hab ich Dir gelebt,

Nicht stets der Tugend nachgestrebt.

Ach! oft empörte sich im Leiden

Mein murrend Herz voll Ungeduld;

Und schenkest du, mein Gott, mir Freuden,  
 Vergaß ich oft nicht deiner Huld?  
 Und bracht' ich dir des Dankes Zoll,  
 So, wie der wahre Christ es soll?

Und hab ich nach der Kraft gerungen,  
 Zu tragen der Verfolgung Schmerz?  
 Beschlich nicht, bei Beleidigungen,  
 Der Rache Trieb geheim mein Herz?  
 Und bin ich dann auch noch ein Christ,  
 Wenn keine Sanftmuth in mir ist?

Du weißt es, Herr, weißt, wie ich's meine,  
 Der du im Schwachen mächtig bist!  
 Ich lieg' im Staub' vor dir, und weine,  
 Daß schwach mein Herz und wankend ist;  
 Zu schwach im Drang der Leidenschaft!  
 Gott! rüste du mich aus mit Kraft.

### Gottes Allwissenheit.

O Gott, vor dem nur Wahrheit gilt,  
 Du kennst des Herzens Tiefen.  
 Gedanken, als sie noch verhüllt,  
 Wie dunkle Träume, schliefen,  
 Die sahst du, Herr, im hellen Licht:  
 Wer mag vor deinem Angesicht  
 Sein Innerstes verbergen

Vergebens wird die Eitelkeit  
 Des Wohlthuns Fülle spenden;  
 Verleumdung, Rache, Haß und Neid,  
 Dich können sie nicht blenden,  
 Ob sie für Menschen auch geheim  
 Den Todespfeil in Honigseim  
 Der sanften Schonung tauchen.

Das Auge der Allwissenheit  
 Durchschaut des Lasters Höhlen;  
 Es sieht auch euer stillstes Leid,  
 Ihr Gott geweihten Seelen  
 Hört euer brünstiges Gebet,  
 Und sieht den Kampf, den ihr besteht:  
 Der Herr erkennt die Seinen.

Ob ihr verkannt von Menschen hier  
 Auch Hohn und Spott erduldet:  
 O wacht! und betet nur, daß ihr  
 Die Trübsal nicht verschuldet.

Und dann werft eure Sorg' auf ihn!  
 Der Vater wird sich nicht entziehen:  
 Er ist ein Gott der Frommen!

Der große Weltenvater ist  
 Allwissend! Sünder, bebel!  
 Du aber sey getrost, o Christ!  
 Ja, sey getrost, und lebe!  
 Dein Vater ist ein Gott der Macht,  
 Und sein allsehend Auge wacht,  
 In nächtlich dunkeln Tagen.

Zufriedenheit mit den Wegen der  
Vorsehung.

Was Gott für mich bestimmt, das kommt  
Aus lieben Vaterhänden;  
Ich weiß es, daß mir alles frommt,  
Was diese huldreich senden.  
Oft mußte ja,  
Was mir geschah,  
Wie hart es auch geschienet,  
Zu meinem Frieden dienen.

Eins bitt' ich nur, E i n s wollest du,  
Mein Gott, mir nicht versagen:  
Gieb mir die Kraft, mit Seelenruh  
Die Anfechtung zu tragen,  
Daß ich von dir,  
Ob sich auch mir  
Die letzte Stütz' entzöge,  
Doch nimmer wanken möge.

Drum bitt' ich, höchster Geber, nicht  
Um Güter dieser Erde;  
Erleuchte mich mit deinem Licht,  
Auf daß ich weiser werde,  
Und reich an Kraft,  
Gewissenhaft  
Den Reiz der Nichtigkeiten  
Der Erde zu bestreiten.

Ich fleh' um kein entferntes Ziel  
Der Lebensfrist hienieden;

Ich nehme willig an, wie viel  
 Du mir, mein Gott, beschieden.  
 Laß dies allein  
 Mein Streben seyn,  
 Daß keiner meiner Tage  
 Mich, Gott, vor dir verklage.

Und ist ein kranker Leib mein Theil,  
 Umringt mit Kummernissen:  
 So wird auch dies die Saat zum Heil  
 Für mich einst werden müssen.  
 Was du mir schenkst,  
 Wie du mich lenkst,  
 Durch böß und gute Zeiten:  
 Es soll zu dir mich leiten.

Unfasslichkeit des Weltenschöpfers.

Ein Blick ins weite Schöpfungsreich  
 Macht meine Seele trunken!  
 Ich bin den Sel'gen Gottes gleich,  
 In Gottes Glanz versunken!  
 Ich fühle mich der Erd' entrückt,  
 Wenn meine Seele, hoch entzückt,  
 Den Herrn der Welten denket.

Dich, Herr der Welten, staun' ich an  
 In deinen Sonnenkreisen!  
 Wer kann, Allwaltender, wer kann  
 Dich fassen und dich preisen?  
 Voll Herrlichkeit, voll Licht und Glanz,  
 Erfüllst du meine Seele ganz,  
 Zu dir empor gehoben.

Von tausend Sonnen strahlt dein Thron,  
 Dich fassen keine Schranken,  
 Ich fühle mich vergötliche schon  
 In diesem Lichtgedanken,  
 Der sich zu deinem Throne schwingt,  
 Und in das Hallelujah singt,  
 Womit dich Engel feiern.

### Betrachtung des Lebens Jesu.

Durchdenk' ich meines Heilands Leben:  
 Was fühlt mein liebend Herz für ihn!  
 Welch' Beispiel hat er uns gegeben,  
 Um uns zu sich empor zu ziehn!  
 Er, auf der Tugend höchster Stufe,  
 Wie huldreich läßt er sich herab!  
 Wie weist er die Hofannarufe  
 Des Volks in reiner Demuth ab!

Hoch steht er da, der Heilige Gottes,  
 In seiner ganzen Herrlichkeit!  
 Er trotzt dem Pfeil des Heuchler Spottes,  
 Und dem Verderben seiner Zeit.  
 Er hat sich seinen Weg gebahnet;  
 Von diesem weicht und wankt er nicht;  
 Er straft, er lehret und ermahnet;  
 Sein Wort ist Heiligkeit und Licht.

Zu diesem Licht führt er den Irren,  
 Ruft er den Wankenden empor,  
 Der sich in schrecklichen Gewirren  
 Und Täuschungen der Welt verlor.  
 Nicht sich, Gott will er offenbaren,  
 Wird auch sein hoher Sinn verkannt;  
 Und mitten unter Undankbaren  
 Entsprümet Wohlthun seiner Hand.

Wie seine Feind' ihm auch vergalten:  
 Er rächte sich an ihnen nie;

Er schalt nie wieder, wenn sie schalten;  
 Sein göttlich großes Herz verzieh.  
 Er betet: — „Gott! laß nicht auf ihnen  
 Die Lasten ihrer Sünden ruhn,  
 Zur Strafe, welche sie verdienen!  
 Sie wissen, Herr, nicht, was sie thun!„

So betet er im höchsten Leiden,  
 Bei seiner Feinde bitterm Spott,  
 So betet er, selbst im Verscheiden,  
 Für seine Mörder noch zu Gott!  
 Dann sieht er seines Jüngers Zahren,  
 Er sieht der Mutter tiefen Schmerz!  
 Ach! Beiden Eröstung zu gewähren,  
 Der Drang erfüllt sein brechend Herz.

Zum Jünger spricht er, und zur Mutter,  
 Mit einem liebevollen Ton:

„Johannes! — sie sey deine Mutter!  
 Und er, o Mutter, sey dein Sohn!„

So krönt er sein erhabnes Ende,  
 Das selbst kein Engel würdig preist;  
 Und ruft: „In deine Vaterhände  
 Befehl' ich, Herr, nur meinen Geist!“

Ich trage, Christus, deinen Namen;  
 Er möge meine Seele weihn,  
 Dein göttlich Beispiel nachzuahmen,  
 Und werth des Christen Heils zu seyn! —  
 Es sey mir, wenn ich von der Erde  
 Nun scheiden, und zum letztenmal  
 Noch „Jesus Christus!“, rufen werde,  
 Mein Licht im dunkeln Todesthal!

### Der Tod ist neues Leben.

Eng ist des Lebens Raum, und schnell  
 Ist unsre Frist vollendet;  
 Dem Frommen ist die Aussicht hell,  
 Wo sich das Leben endet.

Fromm nimmt er an, was Gott ihm schiekt;  
 Er freut sich dieser Welt, und blickt  
 Auch jener froh entgegen.

Die Jahre dieser Pilgerzeit  
 Sind uns zum Heil gegeben;  
 Wir sollen hier mit Emsigkeit

Nach höchster Tugend streben,  
 Uns jeder Gabe Gottes freun,  
 Ihm unsre ganze Seele weihn,  
 Wie er, die Menschen lieben.

Und lassen wir uns sein Gebot  
 Durchs Leben willig leiten,  
 So wird er einst durch unsern Tod  
 Uns neues Heil bereiten.  
 Dies neue Heil, das er verspricht,  
 Heißt Gnade, Friede, Recht und Licht,  
 Und himmlische Vollendung.

Drum ist sie mir nicht fürchterlich,  
 Des Grabes finstre Höhle!  
 Zu einer Wonne führt sie mich,  
 Von der sich keine Seele  
 Die hohe Fülle denken kann,  
 Und die den Treubefundnen dann,  
 Wenn er entschläft, beseligt.

### Christi Huld gegen den gefallenen Petrus.

Mitten aus der Schaar der Feinde  
 Wirfst du einen Blick voll Ruh  
 Und voll Huld, dem schwachen Freunde,  
 Der dich, Herr, verleugnet, zu.  
 O, du säumst nicht, dich des Armen,  
 Der dich kränkte, zu erbarmen;  
 Achtest nicht den eignen Schmerz;  
 Für den Freund nur sorgt dein Herz.

Um ihn wieder zu erheben,  
 Winkt dein liebevoller Blick,  
 Der da spricht: „Dir ist vergeben,“  
 Den verirrtten Freund zurück.  
 Dieser Blick ist für uns Alle;  
 Petrus lehrt in seinem Falle,  
 Daß der Starke selber irrt,  
 Wenn er zu vermessen wird.

O! was fühlt dein Freund für Leiden  
 Bei dem liebevollen Blick!  
 Sonst erfüllt' er ihn mit Freuden,  
 Doch nun läßt er Schmerz zurück.  
 Ach! er hat sich dir entwendet,  
 Dessen Huld ihm Gnade sendet,  
 Dem er, treu zu seyn, verhiess,  
 Als ihn alle Welt verließ!

Thränen bitterer Reue fließen  
 Nun von seinem Angesicht.

Solche Thränen zu vergießen,  
 Schämt sich der Gerührte nicht.  
 Er enteilet dem Getümmel,  
 Flehet brünstig auf zum Himmel,  
 Daß ihm Gott die Schuld verzeih',  
 Und im Schwachen mächtig sey.

Deinem Freunde bin ich ähnlich:

Ach erbarm' auch meiner dich!

Meine Seele flehet sehulich:

„Befre, leite, stärke mich,

Daß mein Herz sich nie vermesse,

Daß ich deiner nie vergesse!

Stärke mich in jeder Pflicht,

Jesus meine Zuversicht!

## Bußlied.

Du, den meine Seele liebt,  
 Urquell aller Gnaden,  
 Zu dem Vater, der vergiebt,  
 Komm' ich schuldbeladen!  
 Ja, du nimmst die Sünder an,  
 Wenn sie, mit den Zähren  
 Heilger Reue, dir sich nahen,  
 Sich zu dir bekehren.

Nicht hab' ich den Weg gewählt,  
 Den dein Sohn gewandelt;  
 Oft und viel hab' ich geseht,  
 Nicht, wie er gehandelt.  
 Ich erkenne meine Schuld;  
 Voll der tiefsten Reue,  
 Fleh' ich auf zu deiner Huld:  
 „Vater! ach, verzeihe!“,

Leite mich nach deinem Rath!  
 Laß mich deinen Willen,  
 In Gedanken, Wort und That,  
 Treu und froh erfüllen!  
 Meiner Schwachheit, Herr, mein Hort,  
 Leihe Kraft und Stärke,  
 Daß ich auf dein heilig Wort  
 Ungeförter merke!

Eitel ist der Menschen Thun  
 Ohne deine Gnade!

Laß mich nie zu sicher ruhn  
 Auf dem Lebenspfade!  
 Still stehn darf dein Jünger nicht;  
 Sich mit Muth zu rüsten,  
 Fortzuschreiten, ist die Pflicht  
 Eines wahren Christen.

### Vor dem Abendmahle.

Deinem heiligen Liebesmahle,  
 Herr des Lebens, nah ich mich,  
 Trink' aus deiner Lebenschale  
 Die Erinnerung an dich,  
 Der du uns zum Heile starbst,  
 Uns den Todesmuth erwarbst,  
 Und ein Beispiel warst in Leiden,  
 So im Leben, wie im Scheiden.

In dem höhern Lebenstriebe,  
 Der das Himmelreich umfaßt,  
 Stärke mich dies Mahl der Liebe,  
 Das du mir bereitet hast,  
 Daß ich, strebend fromm und rein,  
 Deiner würdig möge seyn,  
 Daß mit dir der Bund der Treue  
 Kräftig sich in mir erneue!

Daß ich mich der Sünd' entschwinge,  
 Die mich mit mir selbst entzweit,  
 Und die Heiligung erringe,  
 Die dein göttlich Wort gebiet!  
 Aber nicht, als ob dein Blut,  
 Wie ein sichres Lösegut,  
 Meiner Sünden Schuld bezahle,  
 Tret' ich, Herr, zu deinem Mahle,  
 Dein Verdienst kann von dem Bösen,  
 Von dem Sündengren! der Welt

Nicht erretten, nicht erlösen,  
 Wenn ihn fest der Sünder hält!  
 Wer da wähnt, für Sündenschuld  
 Durch dies Segensmahl der Huld,  
 Einen Freibrief zu erwerben,  
 Schließt sich aus von deinen Erben.

Weh, o wehe dem Gemüthe,  
 Das nicht redlich strebt und ringt!  
 Wer zu deinem Mahle der Güte  
 Keine reine Seele bringt,  
 Wiederholet im Genuß  
 Dieses Mahls den Frevelkuß,  
 Welchen Judas, um dein Leben  
 Zu verrathen, dir gegeben.

Großer Lehrer, sey mit Allen,  
 Die in frommer Andacht heut,  
 Deinem Pfade nachzuwallen,  
 Ihren Bund mit dir erneut!

Sey mit ihnen deine Kraft,  
 Die das Gute wirkt und schafft,  
 Daß dein Reich, wonach der Fromme  
 Strebt und ringet, zu uns komme!

### Nach dem Abendmahle.

Durch dich, du höchstes Gut, erfreut,  
 Soll dich mein Herz erheben!  
 Es hat den Bund mit dir erneuert,  
 Zu einem frommen Leben.  
 Es stärke dein vergoßnes Blut  
 Mit Lebensweisheit, Todesmuth  
 Und Hoffnung meine Seele!  
 Dir folgen will ich, Herr, mein Hort!  
 Mit Freudigkeit der Seele!  
 Ich halte fest mich an dein Wort;

Dies ruft mich, wenn ich fehle.

Ja, kräftig ruft es meinen Sinn  
Zur Wahrheit und zur Tugend hin,  
Hin zur Erkenntniß Gottes.

Dein Wort ist sanft, und giebt doch Kraft,  
Die stillsten Herzensünden,  
So wie den Sturm der Leidenschaft,  
Mit Muth zu überwinden.

Du Herzenskünder, weißt, wie leicht  
Die Sünd' ein schwaches Herz beschleicht;  
Dein Wort soll bei mir wohnen.

Das Wort, das uns den Weg zur Ruh,  
Den Weg zu Gott entriegelt,  
Dies Wort des Lebens, Herr, hast du  
Durch deinen Tod besiegelt.

An diesen Tod, voll Schmach und Quaal,  
Erinnerte dein Abendmahl;  
Laß mir's zum Heil gedeihen!

Ich werd', umhüllt mich Finsterniß  
Des Todes, einst nicht beben;  
Ich bin ja meines Heils gewiß,  
Im Tode werd' ich leben.

Nur laß mich stark im Glauben seyn,  
Verzeihend, liebend, fromm und rein  
Vor meinem Gott zu wandeln.

Sey mit uns Allen, Herr, die wir  
Zu deinem Tische treten,  
Daß wir uns nicht vergebens dir  
Und unserm Heile nahen!  
Daß uns das große Liebesmahl  
Zu dir, o Herr, und zu der Zahl  
Der Deinen einst versammle.

### Flüchtigkeit unsers Lebens.

Wie schnell verfliehn unsre Tage!  
 Wie unbemerkt sind sie vollbracht!  
 So klagen wir; nur daß die Klage  
 Uns selten darum weiser macht,  
 Die Eitelkeit der Welt entreißt  
 Zu oft der Befrug unsern Geist.

Wir sollen nicht nach eitlen Dingen,  
 Wovon oft der Genuß entehrt,

Wir sollen nach den Schätzen ringen,  
 Die Motten nicht, noch Mose verzehrt;  
 Und jenes Lebens Herrlichkeit  
 Mehr achten, als den Tand der Zeit.

Nich lehre, nie, o nie vergebens,  
 Der nur zu flüchtige Genuß  
 Der besten Freuden dieses Lebens,  
 Daß alles, alles enden muß;  
 Und daß, des Himmels mich zu freun,  
 Mein Leben himmlisch müsse seyn.

**Trost der Ewigkeit.**

Ich fühle tief, wie oft ich fehle,  
 Bedrängt vom Bahn der Nichtigkeit;  
 Und doch — wie dürstet meine Seele,  
 Nach Wahrheit und Vollkommenheit!  
 Noch strahlt mir nicht  
 Das volle Licht,  
 Das uns zu beiden leitet.

Oft überwältigt, wenn ich ringe,  
 Den schwachen Muth ein leerer Schein,

Die Nichtigkeit der eiteln Dinge!  
 Und abgethan wird dort erst seyn,  
 Was hier mich quält;  
 Und was mir fehlt,  
 Das werd' ich dort erwerben.

Wenn siegend hier das Unrecht wüthet:  
 Sein enger Schauplatz ist die Zeit!  
 Dort wird vergolten und vergütet,  
 Wo du bist, Gottes Ewigkeit! —  
 Erhebe dann  
 Dich himmelan,  
 Mein Geist, und sey getröstet

## Abendlied eines Kranken.

Schon bricht die dunkle Nacht herein;  
 Der Tag verschwand, nicht meine Pein;  
 Schon lange drückte keine Ruh  
 Des Schlags mein mattes Auge zu.

Und wandelt Furcht mich an und Graun:  
 Zu dir erhebt sich mein Vertrauen,  
 Zu dir, mein Gott, voll Gnad' und Huld,  
 O, rüste du mich mit Geduld!

Du bist allein, der Hülfe schaffst;  
 Stehst du mir bei mit deiner Kraft:  
 Dann bleibt mein Herz getrost und fest,  
 Wenn Menschenhülfe mich verläßt.

Ja, du bist meine Zuversicht!  
 Umleuchte mich mit deinem Licht,  
 In dunkler Nacht, wenn schmerzenvoll  
 Mein Auge sie durchwachen soll.

Viel Tausend liegen unerquickt,  
 Vom harten Lager wund gedrückt,  
 Und hören Freundesstimmen nie;  
 Ach! bin ich besser denn, als sie?

Gieb den Verlassnen, Gott, die Ruh,  
 Der festen Zuversicht, daß du,  
 Der liebend seine Welt umfaßt,  
 Auch ihrer nicht vergessen hast.

Mir hast du Freude zugesandt;  
 Erquickung reicht mir manche Hand  
 Der Liebe, welche früh und spät  
 Sich tröstend meinem Lager naht.

Du kröntest mich mit Gnad' und Huld;  
 Und sollt' ich jetzt durch Ungeduld,  
 Im Schmerzgeföhle meiner Pein,  
 Den Dank, der dir geböhrt, entweihn?

O, das sey fern, mein treuer Hort!  
 Dir danken will ich fort und fort,  
 Bis diese kranke Hülle fällt,  
 Die meinen Geist gefangen hält.

So schrecke mich denn nicht die Nacht!  
 Ich weiß, ein Vaterauge wacht.  
 O zage nicht in deinem Schmerz!  
 Gott ist mit dir, gedrücktes Herz!

Drum, wie Gott will, in Noth und Tod!  
 Was mir geschieht, ist sein Gebot,  
 Und rief diese Nacht mich ab:  
 Mit Ruhe blick' ich auf das Grab.

Ja, wie Gott will, in Noth und Tod!  
 Die Nacht verkündet Morgenroth;  
 Des Grabes Finsterniß verheißt  
 Ein helles Leben meinem Geist.

### Morgenlied eines Kranken.

Nach einer schmerzvollen Nacht  
 Seh' ich den Morgen wieder.  
 Dein Auge, Gott, hat mich bewacht!  
 Unbetend fall' ich nieder  
 In diesem neuen Morgenlicht,  
 Vor deinem Vaterangeficht;  
 Du gabst mir Seelenstärke.

So trag' ich denn der Krankheit Schmerz,  
 Mit ruhiger Ergebung.  
 Es richte sich empor mein Herz,

Zur Andacht der Erhebung!  
 Was will die harte Pilgerschaft?  
 Sie prüft, sie stärkt, und übt die Kraft,  
 Das Befre zu erringen.

Noch einmal ward dies Leben mein,  
 Mit allen seinen Sorgen!  
 Jenseit des Kummers und der Pein  
 Beginnt ein großer Morgen,  
 Und abgethan sind Sorg' und Schmerz;  
 Ein neues Leben nimmt das Herz  
 Dann auf in seinen Frieden.

Du sandtest diesen Trost mir zu,  
 Mein Gott! und mich begleitet  
 Fortan ein Vorgefühl der Ruh,  
 Die du mir dort bereitet.  
 Ich bin getroßt, ob auch betrübt  
 Die Freunde, deren Herz mich liebt,  
 Noch um mein Leben zittern.

Entzeuch dich, Herr, auch ihnen nicht,  
 Die jetzt noch um mich weinen!  
 Laß durch die Thranennacht das Licht  
 Der Zukunft ihnen scheinen,  
 Und segne, Herr, sie mit Vertraun,  
 Um ruhiger mir nachzuschau'n,  
 Wenn ich von ihnen scheide!

Doch löset sich noch nicht mein Joch,  
 Und soll ich hier auf Erden  
 Im Pilgerkleide länger noch  
 Geprüft durch Leiden werden:  
 So laß mich streben, Gott, mein Heil,  
 Daß fort und fort mein bestes Theil  
 Nur nach Vollendung ringe!

### Danklied nach einer Krankheit.

Mit welchem Dank, o Gott, soll dich mein  
 Herz erheben?

Du führtest mir zurück das halb entflohne Leben;  
 Dich preisend, weih' ich dir die neue Lebensbahn,  
 Du hast Barmherzigkeit an mir, mein Gott,  
 gethan.

Um meine Lagerstatt sah ich die Meinen zittern,  
 Der Anblick mußte tief mein schwaches Herz er-  
 schüttern:

Da leuchtete zu mir die Zuversicht herein,  
Du werdest ihnen Muth und Trost und Ruh  
verleihn.

Ich sah das finstre Reich des Todes vor mir  
liegen;

Du gabst der Seele Kraft, dies Schreckbild zu  
besiegen,

Und herrlich stralte fern, fern hinter Grab und  
Tod

Das neue Leben mir, in Himmels Morgenroth.

Doch leben soll ich noch, soll wirken noch auf  
Erden,

Und reicher, Herr, mein Gott, für deinen Him-  
mel werden.

Ins Leben kehre' ich dann auf deinen Wink  
zurück,

Herr, wie du willst! das Seyn hienieden auch  
ist Glück.

Nur laß dies Leben, mir so wunderbar erhalten,  
Laß michs, als dein Geschenk, getreu und  
fromm verwalten!

Ich will es dir fortan, dir, meinem Schöpfer,  
weihn;

Dem, was ich hab' und bin, dein ist es und  
nicht mein!

## Freude am Daseyn.

Erfreuender Gedanke:

Gott rief ins Leben mich!  
 Mit meinem höchsten Danke  
 Verehr' ich, Vater, dich.  
 Der du das Lebenslicht  
 Zur fernsten Sonne sendest,  
 Du, guter Vater, wendest  
 Von mir dein Auge nicht.

Du hast mit edlen Freuden  
 Dies Daseyn überhäuft,  
 Das selbst im Druck der Leiden  
 Zu Kraft der Tugend reift.  
 Solch Heil hast du verliehn,  
 Nicht blos, es zu besitzen;  
 Ich soll es weislich nützen,  
 Und sorgsam es erziehn.

O, daß ich nicht versäume  
 Das Heil der Erdenzeit!  
 Es ruh'n in ihr die Keime  
 Zu einer Ewigkeit.  
 Das ist, was mich erhebt!  
 Das ist der Trostgedanke,  
 Der, wenn ich zaghaft wankte,  
 Mit Kraft mein Herz belebt.

Des Unmuths Thräne nehe  
 Mein dankbar Auge nie!

Viel sind der Weisheit Schätze,  
 Die uns dies Seyn verlieh;  
 Groß ist das Glück zu seyn,  
 Dich, Höchster, zu erkennen,  
 Und Vater dich zu nennen;  
 Heil mir! dies Glück ist mein.

### Ruhe einer frommen Seele.

Hat reine, stille Frömmigkeit  
 Die Seele sich errungen:  
 Mit tröstender Zufriedenheit  
 Fühlt sie sich dann durchdrungen.  
 Sie traut auf Gott, ihr Glaube spricht;  
 Der Herr ist meine Zuversicht,  
 Ich weiß, an wen ich glaube.  
 Mag ihr das Glück der Erd' entstehen:  
 Sie wird nicht kindisch trauern;  
 Es sind ja Güter ihr verliehn,

Die mit ihr ewig dauern.  
 Sie trägt in ihrer tiefen Brust  
 Das Wesen einer höhern Lust,  
 Als die der Weltstimm preiset.

Sie fühlet durch die Seeligkeit  
 Der Freundschaft sich erhoben;  
 Die ist kein eitler Traum der Zeit,  
 Sie ist ein Geist von droben.

Die fromme Seele blickt von hier  
 Dem Freunde gläubig nach, der ihr  
 Voran zur Heimath eilte.

Sie fühlt sich heilig, wenn sie sich  
 So ganz in Gott versenket;  
 Sie weiß ja, daß er väterlich,  
 Was ihr begegnet, lenket.  
 Der Gott voll Huld verläßt sie nicht;  
 Nur er ist ihre Zuversicht,  
 Wie auch ihr Pfad sich winder.

Stets ihres Gottes eingedenk,  
 Durchwandelt sie dies Leben;  
 Dies Daseyn selbst ist ein Geschenk,  
 Das ihr der Herr gegeben,  
 Es auszustreun in Wort und That,  
 Wie eine heilige Erdenfaat,  
 Zu einer Himmelserndte.

## Gewitterlied.

Gott donnert fürchterlich, und schwer  
 Drückt lange Nacht das Land!  
 Die Wetterwolke braust daher,  
 Von Gottes Blitz entbrannt!

Wer wehret den Verderber ab?  
 Der Strahl der Wolke fuhr,  
 Wie Gottes Feuerzorn, herab  
 Auf die erschrockene Flur.

Der Aufruhr, der den Wald durchfährt,  
 Fällt auf des Sünders Haupt!  
 Er sieht im Blitz ein flammend Schwerdt,  
 Und zagt, und bebt und glaubt.

Ihm ist, als flucht' ihm die Natur,  
 Als hielte Gott Gericht;  
 Er sieht in Gott den Richter nur,  
 Allein den Vater nicht.

Und doch, den Donner, der da bräut,  
 Lenkt eines Vaters Hand;  
 Sie sendet neue Fruchtbarkeit  
 Hernieder auf das Land.

Wie laut das Wetter Gottes braust:  
 Dich schreckt es nicht, o Christ,  
 Der du dem Vater dich vertraust,  
 Und reines Herzens bist.

Nach dem Gewitter.

Des Donners Mufen ist verhallt,  
 Erfrischt Gefild und Luft;  
 Dem Sühnaltar der Stur entwallt  
 Ein süßer Opferduft.

Es richtet sich der Fruchthalm auf,  
 Von Segensüberschwang;  
 Der Vogel schwingt sich fröhlich auf;  
 Gott singt er Lobgesang.

So wie die Schöpfung, nah und fern,  
 Den Weltenvater preist:  
 So lob' und preiß' auch du den Herrn  
 Durch Wort und That, mein Geist!

Brauchst du, ihn zu vernehmen, sprich,  
 O Mensch, des Donners Ruf?  
 Im Lufthauch offenbart Er sich,  
 Der deine Seele schuf!

Du findest seine Waterspur  
 Im Blitz und Sonnenschein;  
 Ihn ähnlich werden kannst du nur  
 Durch Lieben und Verzeihn.

Beim Anblick des Unbestimmten

Und Himmels: *Wie ich*

Wie hebt vor Wonne meine Brust!

Vom Auge rollt die Zähre *Wie ich*

Der innern, seelenvollen Lust, *Wie ich*

Blick' ich zur Himmelsphäre, *Wie ich*

Die Gottes Herrlichkeit enthält. *Wie ich*

Weit einem ganzen Himmel fällt

Mich diese Feierstunde.

Zur Gottheit schwingt die Seele sich

Auf Flügeln der Gedanken!

O, wär' ich frei! o drängten mich

Nicht mehr der Erde Schranken!

Dort wohnet Friede, dort ist Ruh!

Stadt Gottes, still und groß bist du!

Dich werd' ich einst durchwandern.

Schon hier faßt mich ein heilig Graun,

Den Herrn der Welt zu feiern!

Einst werd' ich größte Wunder schaun,

Die glorreich sich entschleiern.

Hier seh' ich Funken, Sterne nur;

Dort eine ganze Sonnenflur,

Bewohnt von höhern Geistern.

Viel Tausende, nicht mehr vom Sinn

Der Sterblichkeit umfangen,

Sind frei geworden, sind dahin

Zur Sonnenflur gegangen.

Mein Geist, berufen bist auch du,

Berufen zu der heiligen Ruh

Der großen Sabbathfeier.

Bonne der Andacht.

Seligste der Lebensstunden,  
 Wenn der Geist zu Gott sich schwingt!  
 Ganz mit Herrlichkeit umringt,  
 Hat dich meine Seel' empfunden,  
 Wenn sie sinnend, fern und nah,  
 Gottes ew'ge Liebe sah!  
 Schmückte die nicht unsre Fluren?  
 Schmückte sie den Himmel nicht  
 Mit dem Sonn', und Sternennlicht,

Mit den glänzenden Naturen,  
 Wo in Gottes Widerschein  
 Sich die höhern Geister freun?

Stattete nicht zum Genusse  
 Gottes Huld dies Erdenthal,  
 Wie zu einem Liebesmahl,  
 Aus mit einem Ueberflusse,  
 Welcher, unversiegbar mild,  
 Aus des Lebens Urnen quillt?

O, du Wesen aller Wesen!  
 Deine Güte und Herrlichkeit  
 Füllt das weite Reich der Zeit.  
 Auch der Mensch ist auserlesen,  
 Von der niedern Erde schon  
 Aufzuschauen zu deinem Thron.

Seligste der Lebensstunden,  
 Du entflammtest mein Gemüth!

Meine ganze Seele glüht!  
 Diese Erd' ist mir verschwunden!  
 Vorgefühl der Himmelslust  
 Füllt und hebet meine Brust.

Das Kleinod der Zeit.

Wägen wir den Werth der Zeit,  
 Welche Gott uns zugewendet?  
 Diese Saat zur Ewigkeit  
 Nur zu bald ist sie verschwendet!  
 Den verlorenen Augenblick  
 Kauft die Neue nicht zurück.  
 Eitle Lust der Sinnlichkeit  
 Weiß in täuschenden Gewählen,  
 Ach, das Kleinod unser Zeit  
 Leicht uns aus der Hand zu spielen!

Und der traurige Gewinn  
Dieses Spiels ist leerer Sinn.

Eitle Freuden, werdet ihr  
In den ersten Augenblicken,  
Wenn der Tod uns ruft, und wir  
Uns nur haben, noch entzücken?  
Werdet ihr zum Gräberhain  
Tröstende Begleiter seyn?

Wer gedenkt im Lustgewähl —  
Dringet auch die Todeskünde  
Nah' und ferne zum Gefühl —  
Wer gedenkt der Sterbestunde?  
Und die Stunde zögert nicht;  
O sie naht, und hält Gericht!

Unvermerkt entflieht die Zeit  
Der uns gezählten Tage;  
Und das Wort der Ewigkeit

Thut an uns die große Frage:  
„Pilger, wie hast du gelebt?  
Hast du dir mein Heil erstrebt?„

Dieses inhaltsschwere Wort,  
Dem wir Antwort geben müssen,  
Laut und richtend spricht es dort,  
Leiser hier schon im Gewissen!  
Höre, Mensch, so oft es spricht!  
Halte selbst mit dir Gericht!

Aufstehn mußt du, Erdengast,  
Von dem irdischen Gelage!  
Was du mitzunehmen hast,  
Ist das Zeugniß deiner Tage!  
Buchre für die Ewigkeit  
Mit dem Kleinod deiner Zeit!

Heilig sei mir jeder Tag,  
Daß er mir nicht leer verschwinde,

Und der letzte Stundenschlag  
 Mich nicht unbereitete finde!  
 Sey dann stets mein Haus bestellte,  
 Eh' die Nacht mich überfällt!

Neujahrslied.

Die Stunde schlägt! entflohen! ist  
 Ein Jahr von meiner Lebensfrist!  
 Ein Theil des Weges zu der Nacht  
 Der Gruft ist abermals vollbracht!

Was ich gedacht, was ich gethan, ist  
 Gehört der Ewigkeit nun an.  
 Der Ewigkeit! wie schlägt dies Wort!  
 An meine Seele, Herr, mein Hort!

Und was ich dachte, was ich that,  
 War's immer recht, war's eine Saat,  
 Zum Segen für die Folgezeit,  
 In frommer Einfalt ausgestreut?

An dieser Jahreschwelle hier  
 Gott, Vater, prüf' ich mich vor dir,  
 Ob ich in dem entflohn'n Jahr  
 Nicht unwerth deiner Gnade war?

Viel Heil hat deine Vaterhand,  
 Erbarmender, mir zugewandt;  
 Und wenn du huldreich mir erschienst,  
 War's deine Huld, nicht mein Verdienst!

Wenn ich im Drang den Muth verlor,  
 Rief mich dein kräftig Wort empor,  
 Erfüllte mich, im Druck der Zeit,  
 Mit Zuversicht und Freudigkeit.

Ich schau' zurück auf meine Bahn:  
 Du führtest meinen Lebensplan  
 Durch Freud' und Leid, durch Licht und Nacht;  
 Ja, du hast alles wohl gemacht!

Wer bin ich, daß du huldreich dich,  
 Mein Gott, erbarmtest über mich,  
 Und daß ich, wenn ein schwerer Tag  
 Voll Trübsal kam, nicht unterlag?

Du Quelle der Barmherzigkeit,  
 Von dir kommt alles, auch die Zeit,  
 Die Mancher, der sie nicht erkennt,  
 Voll Ungebuld die böse nennt.

Auch für die Zeit der Anfechtung  
 Preis dir, mein Gott, und Huldigung!  
 Ich knie' gerührt im Staube hier,  
 Mein Dankgebet steigt auf zu dir.

Und deine Gnade, Herr, verschmäht  
 Nicht mein geheiligtes Gebet;  
 Die stillste Thräne nimmst du an,  
 Die dankbar meinem Aug' entrann.

Du willst des Menschen Helfer seyn,  
 Wenn nur das Herz getreu und rein  
 Vor dir, mein Gott, erfunden wird;  
 Allein wer weiß, wie oft er irrt?

Oft fehlt' ich wohl durch Ungebild;  
 Doch unermesslich ist die Huld,  
 Womit du einem schwachen Geist,  
 Der redlich kämpft, die Schuld verzeihst.

In Christus hast du vor der Welt  
 Ein großes Beispiel aufgestellt:  
 Sein Leben lehrte dein Gebet,  
 Dir zu vertraun in Noth und Tod.

Biel meiner Lieben 'rieft du ab,  
 Und manche deckt ein frühes Grab;  
 Mit Behmuth, doch getrostem Sinn,  
 Blick' ich auf ihre Gräber hin.

Ich weiß ja, was dein Wort verheißt;  
 Ich weiß es ja, wer meinen Geist,  
 Den Leibesuntergang nicht irrt,  
 Zu ihnen einst versammeln wird.

Dann bin ich selig und bin frei!  
 Voll himmlischer Begeisterung sey,  
 Zum neuen Lebensübergang:  
 „Gelobt sey Gott!“, mein Preisgesang.